

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 35 (1931-1932)
Heft: 5

Artikel: Abendgang
Autor: Anacker, Heinrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-663261>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lag in Schliebens Frage — er hatte doch gar nicht gesagt, daß der Junge mitkommen sollte!

Ein herrlicher Duft kam von den Kiefern her, die Luft atmete sich so frei, so leicht, und dieser blaßblaue Himmel mit den gewischten weißen Wolken hatte etwas so ungemein Klares, den Blick Erhellendes. Weiße Fäden flogen über Land, vom reinen Ost getrieben, hingen sich an grünbenadelte Äste und schimmerten da wie Elfengespinnst. Und die Sonne war noch angenehm warm, ohne zu brennen, und ein kräftiger, bitterlich-herber Geruch strömte von den goldfarbenen Blättern der Büsche, die die Rückseiten der Gärten abschlossen.

Der Mann holte tief Atem; ihm war, als sei er plötzlich um zehn, um zwanzig — nein, um dreißig Jahre jünger. Um mehr noch!

„Na, lauf' nur“, sagte er.

Der Knabe sah ihn an, als habe er ihn nicht recht verstanden.

„Lauf“, sagte er noch einmal kurz und bündig und lächelte dabei.

Da stieß der Junge einen Schrei aus, einen so gellend-jauchzenden Schrei, daß die Kameraden, die auf den Hacken ums Kartoffelfeuerchen kauerten, sofort mit einstimmten, ohne zu wissen warum.

Im dunklen Auge des Knaben, der die Freiheit liebte, die freie Luft, den freien Lauf,

flammte es auf. Er sagte es nicht, daß er beglückt war, aber er schöpfte so tief Atem, als fielen ihm eine Last von der Brust. Und Schlieben sah auf dem Gesicht, das jetzt anfangen sich zu vergrößern, die weiche Rundung der Kindlichkeit im Mager-Jungenhaften zu verlieren, einen Zug, der es fein und schön machte.

Blitzschnell, wie aus straffem Bogen geschneelt, flog Wolfgang zurück übers Feld.

Schlieben ging in seinen Garten zurück; vorsichtig, damit sie nicht knarrte, öffnete er die Gittertür und schloß sie ebenso leise wieder — Käte brauchte es nicht zu wissen, wo er gewesen war! Aber da stand sie schon am Fenster.

Es war etwas rührend Ratloses in ihrer Haltung, ein hängliches Forschen in ihrem Blick — nein, sie brauchte ihn so nicht anzusehen, er war ihr nicht böse!

Und er nickte ihr zu.

Als das Hausmädchen fragte, ob der Herr nicht wisse, wo der Junge sei, schon dreimal habe sie nun die Milch warm machen lassen und auf- und abgetragen, sagte er fast kleinlaut, mit einer Entschuldigung im Ton: „Na, das ist ja nicht so schlimm, Lisbeth! Wärmen Sie sie nachher zum vierten Mal — es ist ihm so gesund draußen!“

(Fortsetzung folgt.)

Abendgang.

Die Abendvögel kreisen!
Im See glänzt roter Schein.
Die bleichen Straßen weisen
Mich in den Traum, den leisen,
Der nahen Nacht hinein.

Ich öffne Herz und Hände,
Um mich ist kühles Weh'n. . .
Die Wünsche, deren Brände
Mich quälen ohne Ende,
Wie Rauch im Wind vergehn.

Ein Irrlicht tanzt im Moore —
Kein Blick mehr, der ihm gält!
Weiß unterm Sternenchore
Mich nah schon vor dem Tore
Zu einer größern Welt. . .

Heinrich Anacker.

Bauern-Brot.

Was vor kurzem noch Blüte war, ist Frucht geworden. Schwer und krumm neigen sich die Ähren auf den schlanken Halmen. Jeder Windhauch wirft goldene Wellen im Getreideacker. Feuerröter Mohn, glühende Raden, weiße Winden und tiefblaue Kornblumen durchwirken das matte Gelb der zahllosen Halme. Ein leises, geheimnisvolles Knistern und Rauschen vom Ge-

treidefeld her erfüllt die Sommerluft. Es ist die Zeit der Ernte. Noch hat die strahlende Morgen Sonne kaum den Tau aufgesogen, fahren die krummen Sicheln von geschickten Händen geführt durch die harten Halme. In rhythmischen Bewegungen krümmen und strecken sich die Rücken der Schnitter und Schnitterinnen hundert, nein tausendmal in einem Vormittag.